

0979

Johann Jacob Schefer
JAKOBUS-PREDIGTEN
St. Gallen 1934-38
26 Predigten über den Jakobus
fünfte Predigt
Jakobus 1, 13-16



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER
JAKOBUS-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN
ÜBER DEN JAKOBUSBRIEF

ST. GALLEN 1934-38

FÜNFTE PREDIGT
ÜBER JAKOBUS 1, 13-16

Der vorliegende Text
ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

© CHURCH DOCUMENTS
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN
. BEERFELDEN JUNI 2004 / S9909

PREDIGT ÜBER JAKOBUS 1, 13-16

**Priester Johann Jacob Schefer
St. Gallen, 1934**

„Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und Er selbst versucht niemanden.

Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird.

Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod. Irrt nicht, liebe Brüder!“

Gott hat von Ewigkeit her einen Ratschluss gefasst, den Er mit der Menschheit hinausführen will. In diesem Ratschluss ist der Sündenfall voraus- und die Erlösung vorgesehen und die Heiligung und Erhöhung der Menschheit in Gestalt der Kirche, deren Haupt Christus Jesus ist, beschlossen.

Dieser Ratschluss Gottes ist uns in den Heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes offenbart und dargelegt, und Gott hat durch Seinen Propheten Jesaja (46,9—10) darüber gesagt: „Ich bin Gott, und keiner mehr ...; der ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorlängst, ehe denn es geschieht, und sage: Mein Anschlag besteht, und ich tue alles, was mir gefällt.“

Zur Mitwirkung an der Hinausführung dieses Ratschlusses wurden zuerst die Erzväter des Menschengeschlechtes herbeigezogen von Adam bis Abraham, dann das Volk Israel von Abraham bis auf Christum, und zuletzt wurde er geoffenbart den Aposteln und Propheten des Neuen Bundes, und unter der Einwirkung des Heiligen Geistes entstand die christliche Kirche, welche ist das Reich Gottes gleichsam in der Knospe.

Nur eine richtige Einsicht in den Entwicklungsgang des großen Planes Gottes kann uns unsere spezielle Pflicht dabei klar machen, denn die Aufgabe der Diener Gottes war zu den verschiedenen Zeiten eine sehr unterschiedliche, z. B. die Aufgabe der Patriarchen vor und nach der Sündflut, die des Josef, die des Mose, des alten Bundesvolkes in der Wüste und im Land der Verheißung, unter den Richtern und un-

ter den Königen, und dann wieder in der babylonischen Gefangenschaft.

So ist es auch im Neuen Bund. Die Aufgaben der Christen sind verschieden in den verschiedenen Perioden von den Tagen der ersten Apostel an bis auf unsere Zeit, da auf uns das Los derer gefallen ist, die in den letzten Tagen der gegenwärtigen Haushaltung Gottes auf Erden leben und wirken sollen.

Zwar ist die große Aufgabe aller Getauften von Anfang an bis ans Ende ihrer Heiligung, aber die Prüfungen und Anfechtungen, die zu ihrer Läuterung und Vollendung beitragen sollen, sind sehr verschieden. Wir wollen nicht darüber verweisen, in welchen Zeitaltern es die Christen am schwersten hatten, aber sicher ist, dass die Prüfung und Anfechtung, in welcher jetzt die von Aposteln gesammelten Gemeinden stehen und sich bewähren sollen, ganz eigenartige, noch nie dagewesene sind.

Die Prüfungen und Läuterungen, die wir zu bestehen haben, müssen unserer Bestimmung angemessen sein, und diese ist, als Erstlinge direkt hinter dem Erstling Christus einzugehen. Nicht den Engeln hat Gott untergetan die zukünftige Welt, die neue Schöpfung, sondern den Menschen, die dem Sohne Gottes nachfolgen, der um unsertwillen Menschheit

angenommen und uns Gottheit gebracht hat, und darin, worin Er gelitten hat und versucht worden ist, uns allen hilft, die auch versucht werden.

Von den Versuchungen handelt das Wort, das ich in der Folge der Betrachtung des Jakobusbriefes meiner heutigen Predigt zugrunde gelegt habe.

„Irret nicht, liebe Brüder!“, sagt da der Bischof von Jerusalem. Es handelt sich also da um eine Sache, in welcher die Menschen sich leicht, ach so oft und gerne irren! Schon mit dem Begriff der Versuchung selbst, denn mit diesem selben Wort „Versuchung“ bezeichnen wir zwei ganz verschiedene Dinge, nämlich die Versuchung zum Guten und die Versuchung zum Bösen.

Gott will uns auf dem Wege des freiwilligen Gehorsams, des Gehorsams aus Liebe, auf Höhen emporführen, ja auf hoher Straße will Er uns führen um Seines Namens willen! Er will uns emporziehen bis hart an Seinen Thron, ja über Seine heiligen Engel will Er uns damit erhöhen, damit Er zuletzt zu uns sagen kann: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Güte.“

Nicht von den Engeln, sondern von den Menschen wird uns in den heiligen Urkunden gesagt,

dass sie nach dem Bilde Gottes gemacht seien. Wollte man der viel verbreiteten, irrigen Ansicht folgen, dass das Ebenbild Gottes in den geistigen Kräften und Anlagen bestünde, die den Menschen offenbar weit über das höchstentwickelte Tier erheben, so wären die Engel viel vollkommenerer Ebenbilder Gottes als die Menschen, da sie uns an Geisteskräften weit überragen. Und doch sprach Gott: „Lasset uns Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis, die da herrschen über die ganze Erde. Und Gott schuf den Menschen nach Seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf Er sie, einen Mann und ein Weib. Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn ins Paradies, auf dass er es baute und bewahrte und gebot ihm und sprach: Von jedem Baum des Gartens magst du essen, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ (1. Mose 2, 15 — 17)

Sooft in der Bibel von Gott Vater die Rede ist, werden wir vor dem Gedanken gewarnt, als könnte irgendein Bild oder eine Darstellung oder ein Gleichnis Ihn umschreiben, der ein Geist sei und in einem unzugänglichen Lichte wohne. Aber vom ewigen Sohn Gottes heißt es, dass Er das Ebenbild Seines Wesens sei und dass, wer Ihn sehe, auch den Vater sah. Es ist so, dass der Mensch, wie er geschaffen ward als

Leib, Seele und Geist zum Bilde des dreieinigen Gottes geschaffen ist, herrlich und groß wiederhergestellt und geoffenbart in Jesu Christo.

Es ist nicht möglich, sich eine erhabeneren Würde, eine höhere Würde, eine höhere Bestimmung, eine größere Macht, Ehre und Herrlichkeit zu denken, als diejenige, zu welcher Gott das Menschengeschlecht schon in unseren Stammeltern erschaffen und bestimmt hat, und zu welcher es durch Christum wieder erhoben werden soll.

Das größte Wunder aller Zeiten ist ihrer Wirkung und ihrer Folgen nach die Auferstehung Jesu Christi und das zweitgrößte unsere Wiedergeburt und Heiligung.

Nach unserer geistlichen Wiedergeburt in Christo Jesu setzt aufs neue ein unsere Heiligung und Vollendung durch den Zug nach oben, die durch den Sündenfall eine so traurige Unterbrechung erfahren hat. Die Versuchung zum Guten, die Reizung zum freiwilligen Gehorsam ist dieser Zug nach oben, zur Höhe unseres Berufs, unserer ewigen Bestimmung.

Gott versucht die Menschen zum Guten, reizt und ermuntert sie zum freiwilligen Gehorsam. Damit, dass Er das erste Menschenpaar ins Paradies setzte,

ihm eine Aufgabe stellte und ihm erlaubte, von allen Bäumen zu essen mit Ausnahme eines einzigen, versuchte Er sie nicht zum Bösen, sondern zum Guten.

Im selben 1. Buch Mose (22, 1) lesen wir: „Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham.“ Versuchte Er da vielleicht einen Menschen zum Bösen? Nein, zum Guten! Er prüfte seinen Gehorsam, und zwar schwer, aber Abraham bestand die Prüfung aufs beste; er ließ sich von Gott emporziehen auf eine Höhe, zu der die meisten unter uns hoch hinaufsehen müssen, und die Kirche Christi gedenkt seiner, gedenkt Abrahams, unter den Patriarchen und Heiligen der alten Zeit. Darauf machte Gott denn auch Seinen Bund mit ihm und sprach: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden“ (1. Mose 22, 18), und nannte ihn Seinen Freund und Geliebten (Jes.41 ,8).

Und wir, wenn Gott uns in Lagen geraten lässt, wo wir zu wählen haben zwischen Gut und Böse, zwischen Gehorsam und Ungehorsam, zwischen Treue und Untreue, was ist Seine Absicht dabei? Wozu fordert Gott uns damit auf? Doch nicht etwa zum Sündigen! Im Gegenteil, geprüft sollen wir werden, und bewähren sollen wir uns in der Prüfung als Seine gehorsamen, lieben Kinder. Hinaufziehen lassen sollen

wir uns auf eine höhere Stufe unserer Heiligung und Vollendung!

Unser Gehorsam gegen Gott, unsere Liebe zu Ihm und zum Nächsten, unsere Freude an Gott und Seinem heiligen Willen soll in der Prüfung sich betätigen, geübt, gestärkt und vollendet werden zu Gottes Lobe. Das Gute, dessen Keime in uns gelegt sind durch die Wiedergeburt, kann nicht wachsen und stark werden in uns ohne Prüfung und Betätigung. Was wäre das für eine Liebe zu Gott, wenn sie sich in uns nicht betätigte gegenüber irgendeinem zeitlichen Vorteil, wenn wir um Gotteswillen nicht lernten, dies und jenes fahren zulassen? Was wäre unsere Nächstenliebe wert, wenn wir nur jene lieben könnten, die uns lieben, und sie nicht auch beweisen lernten an solchen, die uns hassen? „Das tun auch die Zöllner und Heiden“, spricht Jesus. Nein, wir müssen viel höher hinaus, empor zu Gott! Was wäre es um eine Tugend, die sich verkröche, wenn einmal das Laster sich uns unter die Augen stellt durch das Beispiel gottloser Menschen? Wenn Gott uns mit solchen zusammenkommen lässt, tut Er es nicht, um uns zum Bösen versucht werden zu lassen und dann unser Licht auslösche unter ihnen, sondern um uns zum Guten anzutreiben, nämlich unser Licht leuchten zu lassen, dass sie unseren Gehorsam gegen Gottes Ge-

bote, unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen sollen.

Alles, was von außen an uns kommt, sei es an sich noch so böse, kann bei uns nichts anderes hervorrufen, als Abscheu vor der Sünde und erhöhten Gehorsam und Treue gegen Gott, *wenn*, ja *wenn* wir Ihm ein reines Herz und Liebe zu Gott gegenüberstellen können.

Der heilige Jakobus aber redet in unseren Textworten nicht von der Versuchung oder Aufmunterung zum Guten, wie sie stets von Gott ausgeht, sondern indem er darin von Versuchung spricht, meint er nur die Versuchung zur Sünde und führt uns eine ganze Kette vor Augen, eine Abwärtsentwicklung über drei Stufen: Lust, Sünde und Tod! Er redet von uns Menschen, die zum Bilde Gottes geschaffen und zu Seinen Mitregenten berufen sind, als von einem argen, unseligen Geschlecht, da die böse Lust die Mutter, die Sünde die Tochter, der Tod der Enkel, der Mensch aber von dem allem der Vater ist.

Mit der Lust fängt der heilige Jakobus an; sie ist ja unser unseliges Erbteil vom gefallenem Stammvater Adam her; wir bringen sie schon mit auf die Welt, wenn wir geboren werden. Gottes Gebot sagt: „Lass dich nicht gelüsten“, Jesus ermahnt uns: „Wachet

und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallet“, und der heilige Paulus fügt bei, dass wir solche ererbte Glieder wie die böse Lust ist, töten sollen: „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus, und ziehet den neuen Menschen an, der da erneuert wird nach dem Ebenbilde dessen, der ihn geschaffen hat.“ (Kol.3, 5 — 10)

„Ein jeglicher wird versucht“, schreibt St. Jakobus, „wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod.“

Ja, so ist es! Das ist die Geschichte einer jeglichen Sünde, auch des Sündenfalls im Paradies. Da war ein Feind. Ein Fürst in der Engelwelt, der das Menschengeschlecht um seine hohe Bestimmung beneidete, empörte sich mit einem großen Anhang gegen Gott und suchte, den Ratschluss Gottes mit den Menschen und der Erde zu durchkreuzen (1. Mose 3, 1; 2. Kor. 11,3; Offb. 12,9). Dieser Engelfürst, genannt Satan, d.h. Feind und Widersacher Gottes, verstand es, die Lust, die Lust zur Übertretung göttlicher Gebote im Weibe ins Leben zu rufen, indem er es mit Lügen gewann. Der Mann hatte seinem Weibe gesagt,

sagt, was er von Gott vernommen, dass sie von einem einzigen Baum im Garten nicht essen sollten, denn seine Frucht berge den Tod für sie. Eva glaubte wohl anfänglich ihrem Mann, und es verging wohl geraume Zeit, bis es ihr nur einfiel, diesen seltsamen Baum einmal zu betrachten — ja eben bis es dem Satan gelang, in ihr Zweifel daran zu erwecken, dass Gott wirklich ihrem Mann das Gebot, diesen Baum betreffend, *gegeben* habe. Satan stellte Adam als Lügner hin vor seinem Weibe: „Sollte Gott gesagt haben? Sollte Gott wirklich gesagt haben?“ Ja, Ja, Goethe hat recht, dass er Mephisto in seinem „Faust“ sagen lässt: „Ich bin der Geist, der stets verneint“, und die Gottlosigkeit und Verderbtheit, die durch die Sünde in die Welt gekommen ist, manifestiert sich am Weibe noch heute am deutlichsten und am meisten in der Sucht, zu dem, was der Mann sagt und tut, zuerst *nein* zu sagen.

Freilich hat Eva der Schlange geantwortet: „Wir essen von den Früchten aller Bäume im Garten, nur von denen des Baums mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rührt es auch nicht an, dass ihr nicht sterbt.“ Aber sie zweifelte schon an der Wahrhaftigkeit ihres Mannes, und nun durfte der Satan es wagen, auch die Wahrhaftigkeit Gottes vor ihr in Zweifel zu ziehen. So gewann er Schritt für Schritt Einfluss und Macht bei ihr. „Ihr werdet mitnichten

des Todes sterben, im Gegenteil, wenn ihr von diesem Baume esset, so werdet ihr sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“

Und nun schaute Eva den Baum an und ließ sich gelüsten, von seinen Früchten zu essen, sah und sah und bedachte, wie gut diese Früchte sein möchten, dass der Baum lieblich anzusehen und ein lustiger Baum sei, weil er so klug machte, wie die Schlange sagte. Und sie nahm von der Frucht und aß. Nachher folgt noch die Kunde, dass sie ihrem Mann auch gab davon, und dass auch er davon aß. St. Paulus schreibt (1. Tim. 2, 14): „Adam ward nicht verführt, das Weib aber ward verführt und hat die Übertretung eingeführt.“ Adam hat der Schlange nicht geglaubt, denn er hatte das Gebot von Gott selbst empfangen, aber er liebte sein Weib mehr als Gott und wollte es nicht verlieren. So bestand auch er die Probe nicht. Verführt vom Satan fielen unsere Voreltern von Gott ab, weil ihnen der Genuss ihres eigenen Willens, auch dort, wo er in offenbarem Widerspruch mit dem Willen des Schöpfers stand, lieber war, als die Seligkeit in Gott in freiwilliger Abhängigkeit von Ihm und im unbedingten Gehorsam gegen Ihn.

Und die Folge dieses Abfalls war der Fluch der Sünde, der sich vererbt von Geschlecht zu Geschlecht und besteht in dem tief gesunkenen Zustand des

Menschen nach Leib, Seele und Geist und in der Unterwerfung seiner selbst und der ganzen Kreatur, über welche er herrschen sollte unter dem Gesetz der Vergänglichkeit und der Feindschaft, — Werke des Teufels!

Seither wohnt die böse Lust im Menschen selbst und es entsteht die Versuchung zum Bösen nicht mehr bloß von außen, indem der Satan, der Erzlügner, den Menschen beschleicht und betört, sondern ein jeglicher wird, wie der heilige Jakobus sagt, versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird.

Wir wollen jetzt nicht reden von unwiedergeborenen oder ganz aus dem Gnadenstand der Kinder Gottes gefallen Menschen, welche für die Versuchung so zugänglich sind, wie eine weit offene Tür, deren böse Lust so leicht entzündbar ist wie Werg, dass nur ein Funke hineinzufiegen braucht, und alsbald die Flamme emporfährt und um sich frisst, — auch nicht von solchen, in denen die Lust immerfort mottet (d. h. schwelt) und glüht und brennt, wie das Feuer in einem Vulkan. Diese sind schon überwunden, ehe es zum Kampf kommt. Solche Unglückliche folgen dem Argen wie ein Tier, das am Strick zur Schlachtbank geführt wird.

Eigentliche Versuchung haben nur jene, die eigentlich Gott dienen wollen und eine Erfahrung haben von der Erlösung, die in Christo Jesu ist, und die der Feind Ihm zu entreißen und von Fall zu Fall und schließlich zum Abfall zu bringen sucht. Der heilige Jakobus spricht in unserem Textwort und in seinem ganzen Brief zu Brüdern, zu Gliedern der Gemeinde Christi, die wie wir, wissen, was sie an der heiligen Taufe haben, nämlich die Gemeinschaft mit Christo als Glieder Seines Leibes, als Reben am wahren Weinstock. Sie sind neue Menschen, aber der alte Mensch, zwar zum Sterben verurteilt, ist noch in ihnen *vorhanden*, und es kann durch ihre Schuld geschehen, dass er wieder auflebt und die Herrschaft an sich reißt und die Stimme der Schlange sich gefallen lässt. Dazu kommt es, wenn wir aussetzen mit Wachen und Beten.

Schlimme Gedanken sind wie Vögel, die sich auf die Zweige eines Baumes setzen; das lässt sich kaum verhindern, aber man ist nicht gezwungen, sie auch im Gezweig nisten und ihre Brut aufziehen zu lassen. Wenn wir solche Gedanken schon bei ihrem ersten Anfliegen verabscheuen und verscheuchen, so werden wir *nicht schuldig*; lassen wir sie aber in unserem Innern Anklang finden, dann ist es, wie wenn ein Teil der Bürger einer belagerten Stadt Feinde bei sich aufnimmt und es mit den Feinden hält. Dann wird, wie

wie St. Jakobus sagt, die Lockung von außen zur eigenen Lust, zur Gedankensünde. Der Verräter ist durch die Tore der Stadt eingelassen, als wäre er ein Bürger und nicht ein Feind.

Wenn man z. B. eine stille Abneigung oder sogar einen Hass gegen einen Bruder im Herzen duldet, so hat der Feind schon eine Position, eine Stellung mitten in der Stadt, und es wird ihm ein Leichtes, uns zu feindlichen Aktionen, zu bösem Wort und bösen Taten hinzureißen, wenn er uns in Versuchung führt. Das böse Beispiel würde nichts über uns vermögen, wenn es nicht seinen Verbündeten hätte an unserer eigenen bösen Lust, die dem Bösen von innen her die Festung öffnet.

Und diese böse Lust — — oh, die hat *nicht Gott* uns eingepflanzt! Die müssen wir auf *unsere* Rechnung nehmen und bekennen: „Meine eigene böse Lust, die ich in mir verspüre, seit ich denken kann, die bald schlummert, bald wieder aufwacht an diesem Anlass oder an jenem, — wenn ich versucht werde zum Bösen, — meine *eigene* Lust ist es, von der ich gereizt und gelockt werde, wie der heilige Jakobus sagt.“

Jede Sünde hat ihre eigene Geschichte im Herzen des Menschen, aber der *Anfang* ist immer die böse

Lust. So war es bei Kam, bei David, bei Petrus, bei Judas, bei Ananias und Saphira. Aus der bösen Lust kann es zum Mord und Ehebruch, zur Verleugnung, zum Diebstahl und Verrat und zur Gottesversuchung kommen. Und wenn der Mensch sich mit der Lust in seinem Herzen einlässt, mit ihr spielt und sie liebkost, so steht er schutzlos der Versuchung von außen gegenüber. Kam hörte zuerst noch die warnende Stimme, die Sünde lauert vor der Tür, aber er gab sich seiner Missstimmung hin und hörte die Warnung bald nicht mehr. David hatte herrliche Offenbarungen, aber als er anfang, über die Mauer in seines Nachbars Garten zu schauen und mit seiner eigenen Lust zu spielen, da verließ ihn bald das Licht aus der Höhe, denn der Geist Gottes weicht von denen, die Gottes vergessen und das Gebet versäumen, es geht dem Abgrund zu. Auf Judas machte die Persönlichkeit Jesu von Nazareth zuerst einen mächtigen Eindruck, als er aber anfang, sich dem Geiz und dem Machthunger hinzugeben, nahm er immer mehr Ärger an Jesu, und zuletzt war ihm jedes Seiner Worte zuwider und jedes Mittel recht, von Ihm loszukommen.

Wie kam es, dass Joseph überwand? Er hatte gar keinen eigentlichen Kampf zu bestehen, denn er hatte keine böse Lust in sich genährt, und als die Versucherin über ihn kam mit Lockung und Drohung

zugleich, fand sie kein Teil an ihm; er sah in einen tiefen Abgrund und floh mit dem Aufschrei: „Wie sollte ich denn ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?“

Wie sollte ich! Er hatte immer Gott vor Augen und lebte im Glauben und im Gebet. Und so sagte auch ein noch viel Größerer als Joseph: „Muss ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist?“ Auch Er unterhandelte nicht mit dem Feind in den Toren, sondern wies ihn ab mit den Worten: „Du sollst Gott, deinen HErrn, nicht versuchen.“

Auch bei uns kann die lockendste Versuchung nichts ausrichten, wenn sie uns treu und fest in der Stellung findet, in die wir als Kinder Gottes und Miterben Christi ja gehören. Wo immer die Versuchung zum Bösen einschlägt, da war schon vorher beim betreffenden Menschen etwas nicht in Ordnung. Da erfüllt sich nur das Wort: „Die Schildwach ist verloren, die sich in Schlaf versenkt, die Seel ist ganz dahin, die nicht des Feinds gedenkt.“

Wer des zehnten Gebots vergisst: „Lass dich nicht gelüsten“, wer eingeht auf die Lockungen seiner eigenen Lust, der wird in der Anfechtung fallen, die von außen kommt. Er mag eine Weile schwanken, eine Zeitlang sogar kämpfen, aber mit immer schwä-

cherer Kraft. Die eigene Lust wird stärker, er lässt sich auf Unterhandlungen ein, macht Kompromisse, schließt einen Waffenstillstand, einen Frieden und schließlich sogar Freundschaft mit der Versuchung. Es entsteht gewissermaßen eine Ehe zwischen dem Willen und der Lust, keine solche, die im Himmel geschlossen wird, sondern eine, die der Teufel segnet, und aus dieser Ehe wird eine Tochter geboren, die Sünde heißt. Aber damit ist die Entwicklung nicht beendet; denn „die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“

Ja, die Sünde strebt nach Vollendung, sie wächst und greift um sich wie ein Krebsgeschwür. Kein Unkraut wuchert so üppig. Vom guten Samen lesen wir (Matth. 13): „Etliches trug dreißigfältig, etliches sechzigfältig, etliches hundertfältig.“ Die Unkrautpflanze einer einzigen Sünde aber hat schon oft den Samen von tausend anderen in ihrem fruchtbaren Schoße getragen. Ist eine Sünde vollbracht, so reizt die Lust alsbald zu einer anderen. So führt der Fürst der Finsternis seine Knechte von einer Sünde zur andern, und jede neue Sünde wird zum weiteren Glied an einer Kette, womit er sie bindet zum ewigen Tode. Ja, die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

„Irret nicht, liebe Brüder“, sagt der heilige Jakobus. Wir sind tatsächlich im Gewissen überführt, ob

wir auch gegen Menschen leugnen und uns nicht schuldig geben und uns den Eindruck der Schuld und Todeswürdigkeit aus dem Sinn schlagen möchten. Aber hüten wir uns, für unsere Übertretungen Gottes Schaffen und Führen verantwortlich zu machen oder gar scheinheilig zu sprechen: „Gott hat's so geführt, dass ich sündigte, um mir mein Elend zu zeigen.“ „Niemand sage, dass er von Gott versucht werde“, schreibt St. Jakobus. Niemand sage! Ja, sagt denn das jemand?

Schon die ersten Menschen haben damit angefangen, als sie sich entschuldigen wollten. Indem Adam sagte: „Das Weib gab mir zu essen“ und Eva: „Die Schlange betrog mich“ — sagten sie doch nichts anderes als: „*Du*, der Du mir das Weib zugesellt, Du, der Du die Schlange geschaffen und ins Paradies eingelassen hast, bist schuld.“ Und seither haben es alle getan. Schieben die Schuld auf die angeborene Natur, auf die herrschenden Verhältnisse, auf die böse Gesellschaft und damit eben auf Gott, der uns diese Natur gegeben, uns in diese Verhältnisse gestellt und in die böse Gesellschaft habe geraten lassen.

Demgegenüber aber sagt der heilige Jakobus: „Gott wird nicht vom Bösen versucht, daher versucht Er auch nicht zum Bösen“; zwischen Gott und dem Bösen besteht gar keine Verbindung. Und wer sich

selbst ganz allein die Schuld gibt, der ist schon auf dem seligen Weg der Furcht Gottes, der zur Buße und zum Erbarmen führt.

Es ist ja nicht tröstlich, sondern tief niederbeugend, was uns da der heilige Jakobus zuruft, dass wir die Schuld jeder unglücklich endenden, jeder zur Sünde führenden Versuchung ganz auf uns, auf uns allein nehmen müssen und niemanden anklagen sollen, als nur uns selbst ganz allein, unsere böse von uns selber gepflegte böse Lust und unseren entarteten Willen. Damit verlieren wir nicht nur allen Ruhm, sondern eben auch alle Entschuldigung. Aber dabei gewinnen wir einen, heiligen Gott!

Wenn wir in uns selbst hineinblicken und um uns her und sehen alles, alles eingetaucht ins sündliche Verderben, und es erfasst uns ein Grauen, und wir sehnen uns nach einem Heiligtum, das unberührt sei von der Sünde, nach reiner Himmelsluft, es ist vorhanden, was wir sehen! Und wir dürfen uns zu Ihm hinflüchten und dürfen jene reine Himmelsluft einatmen. Gott ist unberührt vom Bösen; Er ist heilig durch und durch.

Freilich kann der Gedanke an den durch und durch heiligen Gott dem unbußfertigen Sünder nur furchtbar sein, dem Menschen, der von seiner Sünde

nicht lassen will. Aber dem Demütigen gibt Gott Gnade, dem, der sich vor Ihm beugt und bekennt: „An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan; auf dass Du recht behaltest in Deinen Worten und rein dastehest in Deinen Gerichten.“ Das Opfer eines in Buße zerschlagenen Herzens verschmäht Gott niemals. Er hat sich uns Menschen geoffenbart als die ewige Liebe in Christo Jesu, in welchem wir das Ebenbild des unsichtbaren Gottes schauen, die Herrlichkeit des Vaters voller Gnade und Wahrheit.

Das ist das Heiligtum, zu dem wir immer Zutritt finden im Glauben, da ist für uns vorhanden eine Quelle beständiger Vergebung und Reinigung, in deren Fluten wir verjüngt werden mögen zu neuem Leben aus Gott, das uns stark macht, die böse Lust zu ertöten und den Versuchungen zu widerstehen und mit Freudigkeit zu wandeln auf den Wegen und nach dem Willen Gottes.

Solches ist uns von Ihm bereitet, und wir mögen alle aus unserem Elend getrost aufblicken zu Ihm, in dessen Lichte wir genesen können, wie wir singen:

„Du durchdringest alles;
lass zu Deinem Lichte
nur sich kehren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen willig sich entfalten

und der Sonne stille halten.
Dass ich so
still und froh
Deine Strahlen fasse
und Dich wirken lasse.“